



Jakob und Cilly Klingenstein, 1913 © Sammlung Susanne Klingenstein

Paul Klingenstein und die Familie Klingenstein

Paul Klingenstein¹ gehörte zu den vielen begabten jüdischen Schüler, deren Familien im Umland von Bad Kissingen wohnten. Seine direkte Verbindung zur Kurstadt beschränkte sich allerdings auf seine Zeit an der Kissinger Realschule in den Jahren 1928 bis 1931.

¹ Ausgangspunkt der Ausführungen zu Paul Klingenstein waren Walter, Gedenkbuch: Art. Paul Klingenstein, 17.5.2019, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere die Artikel der New York Times über Paul Klingenstein. In: <https://www.nytimes.com/2003/01/07/classified/paid-notice-deaths-klingenstein-paul.html>, 17.5.2019; <https://www.nytimes.com/2003/01/12/business/paul-klingenstein-88-seller-of-photographic-equipment.html>, 17.5.2019. Die Ausführungen wurden freundlicherweise korrigiert, ergänzt und überarbeitet von Susanne Klingenstein (E-Mail vom 27.12.2020, 3.1.2021).



Der einjährige Paul Klingenstein, 1915 © Sammlung Susanne Klingenstein



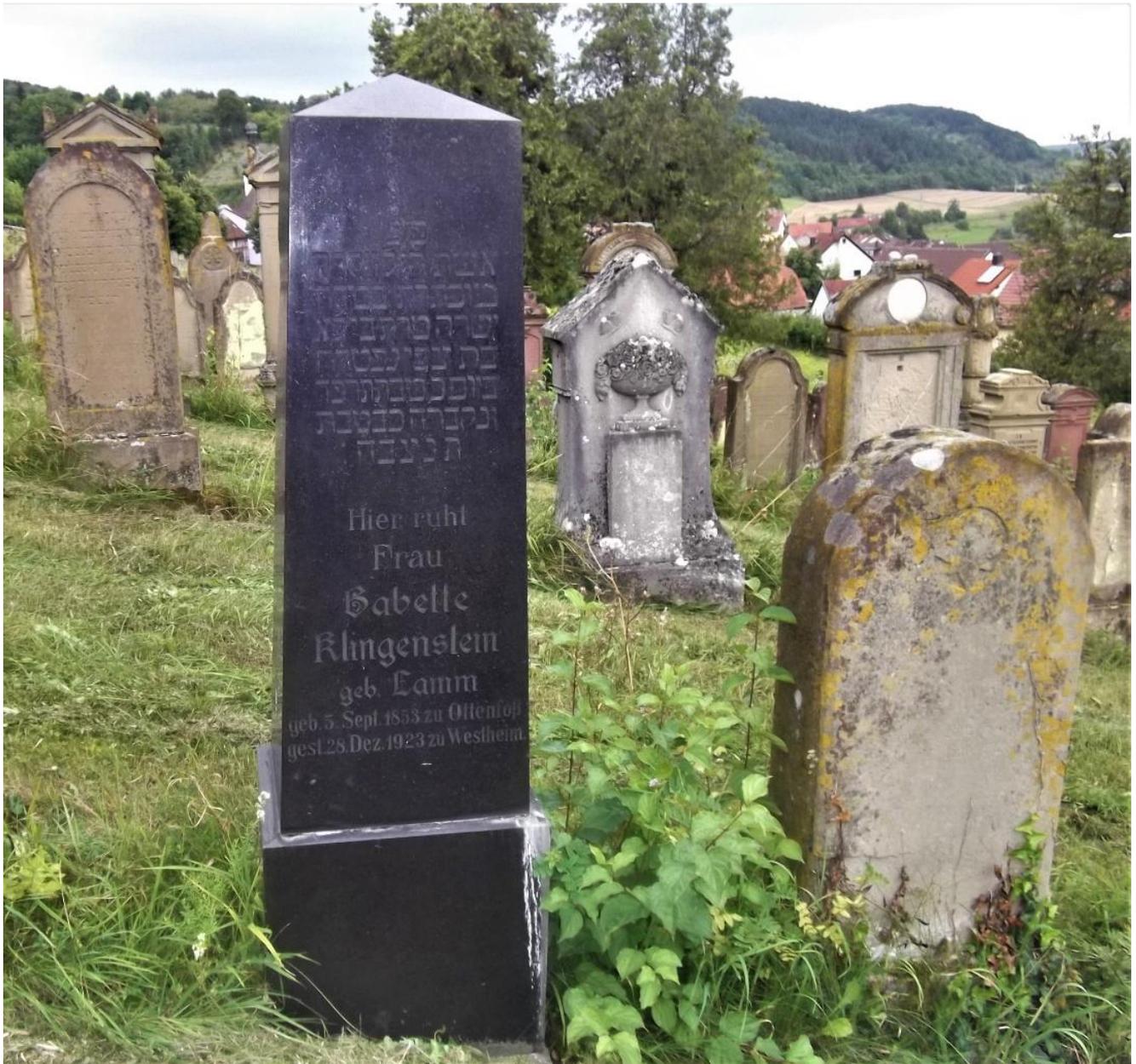
Die Familie Gunzenhäuser/Klingenstein in Westheim, 1915: Jakob und Cilly Klingenstein (rechts), Dina Gunzenhäuser mit ihrem Enkel Paul und einer weiteren Tochter (links) © Sammlung Susanne Klingenstein



Die Familie Klingenstein im Garten ihres Hauses in Westheim, 1927: Max, Lotte, Babette und Leopold Klingenstein (+1928), N.N., Paul, N.N. (1. Reihe v.l.n.r.); Jakob und Cilly Klingenstein, N.N. (2. Reihe v.l.n.r.) © Sammlung Susanne Klingenstein



Grabstein Leopold Klingensteins auf dem jüdischen Friedhof in Pfaffenhausen © Foto: Petra Kaup-Clement



Grabstein Babette Klingensteins auf dem jüdischen Friedhof in Pfaffenhausen © Foto: Petra Kaup-Clement

Paul Klingenstein stammte aus einer alteingesessenen Familie aus Westheim bei Hammelburg, wo sich seine Familie bis ins 18. Jahrhundert auf den „Schutzjuden“ Arij Klingenstein zurückverfolgen lässt. Dessen 1772 geborener Sohn **Löb Arij (Baruch) Klingenstein** verdiente seinen Lebensunterhalt als Viehhändler, erhielt 1804 seinen Schutzbrief und gründete mit Regina Hirschenberger (+ 1823) eine Familie mit den drei Söhnen Mayer (1800-79), Benedikt (1809-97) und Philipp Löw (1814-92).

Philipp Klingenstein gründete mit **Charlotte (Babette) Mai** eine Familie, die aus zehn Kindern bestand, die alle in Westheim zur Welt kamen: Leopold (*1847), Regine (*1848), Jacob (1850-1913), Bernhard (*1852), Joseph (1856-1901), Adelheid (1857-58), Hermann (1858-70), Salomon (*1860), Babetha (*1862) und Sara Levi (* nach 1862).

Der Händler **Leopold Klingenstein**, der 1871 das Bürgerrecht erhielt, schloss mit der aus Ottensoos bei Nürnberg stammenden **Babette Lamm** (1853-1923) unter der Chuppa die Ehe und hatte mit ihr die sechs Kinder Rosalia (*1876), Jacob (1878-1947), Klara (*1879), Selma (*1882), Ida (*1884) und Hulda (*1886). Babette Klingenstein starb am 28. Dezember 1923 in Westheim mit 70 Jahren.²

Aus der im Oktober 1913 in Schweinfurt geschlossenen Ehe des Viehhändlers **Jakob Klingenstein** (1878-1947), der 1916 zum Gemeinderat gewählt wurde, mit der gebürtigen Memmelsdorferin **Cilly Gunzenhäuser** (1887-1957)³ gingen die beiden Söhne Paul (1915-2003) und Max (1919-2005) hervor. Paul Klingenstein besuchte die Israelitische Präparandenschule „Talmud-Thora“ in Burgpreppach, wo Religion, Ritualkunde, Mischna und Talmud neben Rechnen, Schönschreiben und Musik auf dem Stundenplan standen. Im April 1925 ging er auf das Progymnasium Hammelburg. Von dort wechselte er 1928 an die Kissinger Realschule. Da Paul auch weiterhin bei den Eltern in Westheim wohnte, um zuhause mitzuhelfen, fuhr er jeden Morgen mit dem Rad von Westheim nach Hammelburg und nahm dort den Zug in das 16 km entfernte Kissingen. Immer wieder betonen die Zeugnisse seinen schulischen Eifer. So heißt es im Jahreszeugnis vom 10. April 1930: „Durch großen Fleiß u. rege Mitarbeit im Unterricht hat er erfreuliche Erfolge zu verzeichnen; sein Betragen verdient volles Lob.“⁴ Nur im Turnen hatte Paul immer ein „ungenügend“. Insgesamt schätzten die Lehrer Paul als „fleißige[n] Schüler mit guten Erfolgen“.⁵ In einen kleinen Aufsatz vom 1. Januar 1931 mit dem Titel „Was

² Die biografischen Daten zur Familie Klingenstein habe ich dem Stammbaum der Familie Klingenstein von Ed van Rijswijk, den dieser mir zusammen mit anderen Dokumenten und Fotos freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat (Pers. Mitt. von Ed van Rijswijk: E-Mail vom 28.5.2021), sowie den von Cornelia Mence (Westheim) erstellten Stammbaum der Familie Klingenstein (E-Mail vom 14.9.2021) entnommen.

³ Vgl. Datenbank Genicom: Art. Cilly Klingenstein. In: <https://www.geni.com/people/Cilly-Klingenstein/6000000085524427834>, 27.12.2020

⁴ Realschule Bad Kissingen Jahres-Zeugnis, 10. April 1930. Zur Verfügung gestellt von Susanne Klingenstein.

⁵ Schülerakte Paul Klingensteins, zitiert nach: Walter, Gedenkbuch: Art. Paul Klingenstein, 17.5.2019

ich gerne werden möchte“ schrieb Paul, er könnte sich vorstellen, bei einer Exportfirma in die Lehre zu gehen, um Großkaufmann zu werden, aber noch lieber würde er Apotheker. Sein Lehrer notierte daraufhin in roter Tinte: „Latein als Wahlfach in der Oberrealschule nicht versäumen“⁶. Im März 1934 schloss Paul die Oberrealschule in Schweinfurt erfolgreich ab: „In der schriftlichen Prüfung hat der Schüler das deutsche Thema sprachgewandt und verständnisvoll behandelt. Ebenso stellten seine Arbeiten im Englischen und in der Physik erfreuliche Erfolge dar. Vorzügliches leistete er in der Religionslehre und in der Chemie. Auf Grund der Ergebnisse der schriftlichen Prüfung und des Jahresfortganges wurde ihm die mündliche Prüfung erlassen. Sein Betragen [...] war stets lobenswert, sein Fleiß anerkennenswert.“⁷



Klassenausflug 1929/30: Paul Klingenstein rechts mit Brille © Sammlung Susanne Klingenstein

⁶ Pers. Mitt. von Susanne Klingenstein, E-Mail vom 27.12.2020

⁷ Reifezeugnis Paul Klingensteins der Oberrealschule Schweinfurt (Susanne Klingenstein)

REALSCHULE BAD KISSINGEN

mit Handelsabteilung

JAHRES-ZEUGNIS

Sohn des *Pfaffendro* *Klingenstein Paul* Herr *Jakob Klingenstein*
 in *Abpfheim* , Bezirksamts *Hammling*
 geboren am *1. Januar 1915* zu *Abpfheim*
 in *ev.* Konfession, hat im Schuljahr *1929/30* die *fünfte* Klasse Abteilung *besucht.*
Seiner großen Fleiß u. regen Mitarbeit im Unterricht hat er
erhebliche Erfolge zu erlangen, sein Laborgang merkt
selbst ab.

Seine Fortschritte sind:

- in der Religionslehre *lobenswert*
- „ „ deutschen Sprache *lobenswert*
- „ „ englischen Sprache *lobenswert*
- „ „ französischen Sprache *zufrieden*
- „ „ Mathematik *lobenswert*
- „ „ Physik *zufrieden*
- „ „ Naturkunde *lobenswert*
- „ „ Chemie *lobenswert*
- „ „ Geschichte *zufrieden*
- „ „ Geographie *lobenswert*
- im Zeichnen *—*
- in der Handelskunde *lobenswert*
- im Turnen *zufrieden*
- im Singen *lobenswert*

Die Erlaubnis zum Vorrücken in die nächsthöhere Klasse hat er *erhalten.*

Bad Kissingen, den *10. April* 1930,



Der Direktor

F. K.

Der Klassleiter:

[Signature]

Oberrealschule Schweinfurt

Abchrift.

Reifezeugnis.

Klingenstein Paul

Sohn des Viehhändlers Herrn Jakob Klingenstein
 in Westheim, Bezirksamt Hammelburg,
 geboren am 1. Januar 1915 zu Westheim,
 israelitischen Bekenntnisses, der am Beginne des Schuljahres 19 31/32 aus der 6. Klasse
 der Realschule in Kissingen in die 7. Klasse der Oberrealschule Schweinfurt übergetreten ist,
 hat sich im März ds. Jahres der **Reifeprüfung** unterzogen und ist nach dem Ergebnisse der Prüfung als
 befähigt zum Übertritt an die Hochschule
 erklärt worden.

In der schriftlichen Prüfung hat der Schüler das deutsche Thema sprachgewandt und verständnisvoll behandelt. Ebenso stellten seine Arbeiten im Englischen und in der Physik entsprechende Erfolge dar. Vorzügliches leistete er in der Religionslehre und in der Chemie. Auf Grund des Ergebnisses der schriftlichen Prüfung und des jahresfortgänges wurde ihm die mündliche Prüfung erlassen. Sein Verhalten während seines Aufenthaltes an der Schule war stets lobenswert, sein Fleiß anerkennenswert.

Im einzelnen lassen sich seine Kenntnisse nach den bei der Prüfung und während des Schuljahres gegebenen Proben folgendermaßen bezeichnen:

in der Religionslehre <u>hervorragend,</u>	in der Chemie <u>hervorragend,</u>
in der deutschen Sprache <u>lobenswert,</u>	in der Naturkunde <u>hervorragend,</u>
in der englischen Sprache <u>lobenswert,</u>	in der Geschichte <u>lobenswert,</u>
in der französischen Sprache <u>noch genügt,</u>	in der Erdkunde <u>lobenswert,</u>
in der Mathematik <u>lobenswert,</u>	im Zeichnen <u>entsprechend,</u>
in der Physik <u>lobenswert,</u>	im Turnen <u>befreit.</u>

Schweinfurt, den 22. März 1934.

Der Ministerialkommissär:

Der Oberstudiendirektor:

ges. Dr. Pösis



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge Westheim in der Kellergasse, 2006 © Foto: Dr. Joachim Hahn



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge in der Kellergasse, 2006 © Foto: Dr. Joachim Hahn



Der Westheimer Thoraschrein im Mainfränkischen Museum in Würzburg, 2009 © Foto: Dr. J. Hahn



Der Westheimer Thoraschrein im Mainfränkischen Museum in Würzburg, 2009 © Foto: Dr. J. Hahn



Der Westheimer Thoraschrein im Mainfränkischen Museum in Würzburg, 2009 © Foto: Dr. J. Hahn



Paul Klingenstein, Dezember 1933; Paul, Max, Cilly und Jakob Klingenstein vor ihrem Haus in Westheim, April 1934 © Sammlung Susanne Klingenstein

Äußerst hellseherisch erkannte Paul Klingenstein die sich immer mehr zuspitzende politische Lage in Deutschland. Die Ermordung eines Freundes trug sicher wesentlich mit dazu bei: „Ich kann nicht und werde niemals verstehen wie ein zivilisiertes Deutschland in der Mitte des 20. Jahrhunderts, ein `Land der Dichter und Denker, ein Land der Richter und Henker´ werden konnte. [...] Hitler kam Ende Januar 1933 zur Macht und kurz danach entstanden Konzentrationslager in Dachau und Oranienburg. Mein bester Freund, Erich Strauss, wurde im Sommer 1933 in Nuernberg von der SA verhaftet, weil er zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gehoerte. Nach einer Woche wurde seine Leiche im versiegelten Sarg an seine Eltern ausgeliefert. Todesursache: `Auf der Flucht erschossen´. Viele juedische Maenner wurden verhaftet und nach Dachau verschleppt. Die meisten kamen nicht zurueck. Ab 1934 durften

juedische Studenten nicht mehr zu Universitaeten gehen und nur in juedischen Betrieben als Lehrlinge aufgenommen werden. [...] In Westheim waren unsere christlichen Nachbarn immer freundlich und anstaendig. Ich erinnere mich aber, dass SA Truppen aus Hammelburg oefters nach Westheim marschierten und 'Wenns Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's nochmal so gut' sangen. In Kissingen waren damals schon Schilder am Kurgarteneingang: 'Juden und Hunden Zutritt verboten'.“⁸ Und so entschloss Paul Klingenstein sich, Deutschland zu verlassen und nach Amerika auszuwandern: „Ich hatte Glueck. Ich hatte Verwandte in USA, die mir eine Buergerschaft ausstellten und ich bekam schnell ein Visum und reiste sofort nach meinem Abitur (ich war von der muendlichen Pruefung befreit) nach Amerika.“⁹ Im Februar 1934 hatte er vom Amerikanischen Konsulat in Stuttgart ein Visum in die Vereinigten Staaten erhalten. Am 19. April 1934 wechselte er 63 Reichsmark in Dollar und ging an Bord des Passagierschiffes „S. S. Albert Ballin“ der Hamburg-Amerika-Linie. Neben den 25 Dollar besaß er lediglich eine Voigtländer Avus-Kamera, die der Fotonarr 1928 zur Bar Mizwa geschenkt bekommen hatte.

In New York wohnte Paul bis 1939 auf der Upper-West-Seite in Manhattan offenbar bei seiner Tante Ida. Der Anfang war für ihn zunächst sehr schwer: „1934“, so Paul Klingenstein, „war in USA noch eine schwere Depression und es war schwierig eine Stelle zu finden. Endlich gelang es mir bei einer Textilgrosshandlung als Lagerarbeiter – mit Mindestlohn – angestellt zu werden. Zum Glueck war ich ein Fotoamateur und nach drei Jahren fand ich endlich einen besseren Job in einem Fotolabor.“¹⁰ Bei der Stelle handelte es sich um eine Hilfsarbeiterstelle bei „Peerless Camera“, dem größten Fotofachgeschäft New Yorks in der 44. Straße: Er kehrte dort zunächst den Laden aus und schloss das Geschäft abends ab. Lou Moss, der tyrannische Besitzer von „Peerless Camera“, erkannte rasch Pauls Fleiß, Klugheit und Talent und bildete ihn zum Fachverkäufer für professionelle Kameras aus.

⁸ Brief von Paul Klingenstein an Andreas Reuter vom 28.9.1995. Susanne Klingenstein stellte mir den Brief freundlichgerweise zur Verfügung.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.



Paul Klingenstein an Bord der „S.S. Albert Ballin“ (rechts), 19.-27.4.1934 © Sammlung Susanne Klingenstein



Feier mit Freunden aus dem German-Jewish Club in Far Rockaway (New York) im Oktober 1935:
 Paul Klingensteins bester Freund Carl Bodansky, N.N., Cousine von Anna Behr mit Freund, Hanna
 Braunschweiger, Paul Klingenstein ((2. Reihe v.l.n.r.), Anna Behr mit Freund, Lotte Stern und Ludwig
 Adler, ein weiterer guter Freund Paul Klingensteins (1. Reihe v.l.n.r.) © Sammlung Susanne
 Klingenstein

Auch seiner Familie gelang die Emigration nach Amerika: „Mein Bruder“, so Paul Klingenstein, „folgte mir 1936 und meine Eltern, die nicht ihre Heimat verlassen wollten, 1938 [bzw. im April 1939]. Mein Vater war bereits 60, konnte nicht Englisch und war fuer den Rest seines Lebens sehr ungluecklich. (Er starb 1947, meine Mutter 1957). Dass sie mittellos waren – ihr deutscher Besitz wurde ihnen geraubt – und von ihren Kindern unterstuetzt werden mussten hat sie seelisch schwer bedrueckt.“¹¹ Die Familie wohnte in New York zusammen in einer kleinen Wohnung in der 161. Straße, Ecke Riverside Drive, einer Gegend, die wegen der dort lebenden jüdischen Einwanderer aus Deutschland „Frankfurt am Hudson“ genannt wurde.

¹¹ Ebd.

United States of America }
 County of New York } SS
 State of New York }

Affidavit of Support

Paul Klingenstein residing at 674 West 161st Street
(Name) (Street Address)
New York City, N.Y. being duly sworn depose and say:
(City) (State)

1. That I am a native born citizen of the United States having been born in the City of _____ State of _____	That I became a naturalized citizen of the United States on: Date <u>March 18th, 1940</u> In <u>New York</u> <u>N.Y.</u> <small>(City) (County)</small> <u>N.Y.</u> number _____ <small>(State)</small> of my certificate being <u>4521012</u> issued by the Court of <u>District</u> <u>Court of US</u>	That I declared my intention of becoming a citizen of the United States on: Date _____ In the (City) (County) (State) number _____ (State) of my certificate being _____ issued by the Court of _____
--	--	---

2. That it is my (our) X intention and desire to have my (our) X relatives whose names appear below, at present residing at:
Mansbach, Kreis Huenfeld, Germany

(Give complete address)

come to the United States for permanent residence.

Name of Alien	Sex	Date of Birth	Country of Birth	Occupation	Relationship to Deponent
<u>Sally Bacharach</u>	<u>m.</u>	<u>Oct. 14, 1883</u>	<u>Germany</u>	<u>merchant</u>	<u>uncle</u>
<u>Hedwig Bacharach</u>	<u>f.</u>	<u>July 23, 1884</u>	<u>"</u>	<u>housewife</u>	<u>aunt</u>

3. That my regular occupation is camera salesman with Peerless Camera Stores, Inc.
(Business Name and Address)
128 East 44th Street, New York City
 and my average earnings amount to \$ 30.00 per week

4. That I (We) possess the following financial assets of which corroborative evidence is herewith attached:
Money Deposited in Savings Banks \$1545.44
Life Insurance with the Equitable \$3000.00

5. That my (our) X dependents consist of parents

That I (We) X am (are) X willing and able to receive, maintain, support the alien (s) after their immigration to the United States, and hereby assume such obligations guaranteeing that none of them will at any time become public charges upon any community in the United States; and that any of school age will be X sent to school.



Jakob und Cilly Klingenstein in ihrem New Yorker Apartment, 1940 © Sammlung Susanne Klingenstein

Im März 1941 bemühte sich Paul noch einmal sehr intensiv darum, die Familie seiner Mutter nach New York zu holen. Er unterschrieb ein Affidavit of Support und belegte seine Ersparnisse und Einkünfte, die damals 30 Dollar in der Woche betragen. Doch die Visa wurden nicht erteilt und so wurden Cillys Schwester **Hedwig Gunzenhäuser** (1884-1943) und deren Mann, der Textilkaufmann **Sally (Salomon) Bacharach** (1883-1944), Opfer der Shoah: Aus ihrem Wohnort, dem nordhessischen Mansbach, wurden sie am 8. Dezember 1941 nach Kassel verschleppt und von dort einen Tag später in das Ghetto Riga deportiert. Hedwig Bacharach deportierte man am 2. November 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz weiter, wo sie vermutlich kurz nach ihrer Ankunft ermordet wurde. Ihr Ehemann wurde hingegen am 9. August 1944 von Riga in das Konzentrationslager Stutthof verschleppt und von dort

wenige Tage später am 13. August 1944 in das KZ Buchenwald deportiert, wo er kurz nach seiner Ankunft am 19. August 1944 ermordet wurde.¹²



Paul Klingenstein in der Wohnung seiner Eltern, ca. 1939 © Sammlung Susanne Klingenstein

Hedwig Bacharachs Neffe Paul Klingenstein meldete sich einen Tag nach dem Angriff der japanischen Marineluftstreitkräfte auf Pearl Harbor freiwillig als Fotograf zur US-Armee, wurde aber bereits im Februar 1942 wieder ausge-

¹² Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 27.12.2020, sowie die Webseite Hasia Judaica: Art. Hahn, Miriam: Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Mansbach unter besonderer Berücksichtigung der Nationalsozialistischen Diktatur. In: http://hassia-judaica.de/Orte/Hohenroda-Mansbach/Geschichte_der_jued_Gemeinde/Mansbach_ebook.pdf, 27.12.2020.

mustert, weil er wegen einer Mittelohroperation in Deutschland keine Gasmaske tragen konnte. Auch Pauls Bruder Max trat der US Army bei. Er wurde im Januar 1944 in der Schlacht bei Anzio am Tyrrhenischen Meer in Italien verwundet.



Paul, Cilly, Max und Jakob Klingenstein in Washington Heights, 1944: Max Klingenstein in Uniform der US Army befand sich gerade auf Heimaturlaub bei seinen Eltern © Sammlung Susanne Klingenstein

Paul Klingenstein machte in Amerika aus seiner Leidenschaft für Fotografieren höchst erfolgreich seinen Beruf. Nach seinen Anfängen als Hilfsarbeiter und Fachverkäufer bei „Peerless Camera“ machte er sich 1945 mit einer eigenen Firma selbstständig, mit sich selbst als einzigen Angestellten. Sechs Jahre später gründete er am 2. Januar 1951 auf breiterer Basis die „Kling Photo Corporation“. Dieses Datum gilt als eigentliches Datum der Firmengründung. Paul Klingenstein spezialisierte sich zunächst auf den Import deutscher Foto-

und Filmkameras (Arriflex, Linhof, Minox) und später auf die Einfuhr japanischer Kameras für professionelle Filmemacher und Fotografen. Fotogeschäfte in New York und Florida folgten. Besonders erfolgreich war er als Lieferant für Filmkameras nach Hollywood, wofür er eine Art Oscar für „technical equipment“ erhielt. 1961 verkaufte er seine Firma an „Berkey Photo“, behielt aber weiterhin die Leitung von Import und Vertrieb. Mit den Aktien von „Berkey Photo“, die er für den Verkauf erhielt, stieg Paul Klingenstein, der sich rasch in die Grundlagen des Börsengeschäfts einarbeitete, sehr erfolgreich in das Aktiengeschäft an der New Yorker Börse ein. Schon im Ruhestand gründete er 1988 zusammen mit seinem Freund Henry Froehlich (1922-2008) die „Mamiya America Corporation“ (die heutige „MAC Group“), die digitale Fotoausrüstung und Zubehör vertreibt. Im Laufe der Jahre wurde Paul Klingenstein nicht zuletzt durch seine Aktiengeschäfte zu einem wohlhabenden Mann.



Paul Klingenstein (rechts) in Peerless Camera, 1941 © Sammlung Susanne Klingenstein

Am 27. Februar 1947 heiratete er **Selma Feldman**, die am 21. Februar 1922 in Norfolk (Virginia) geboren worden war. Ihr Großvater mütterlicherseits, Hyman Ensler (1863-1935), war um 1880 aus Czernowitz eingewandert und hatte es zu einem Geschäft im südlichen Manhattan gebracht. Selmas Mutter war 1931 an Brustkrebs, ihr Vater 1933 an Tuberkulose gestorben. Nach dem Tod ihrer Eltern wuchs Selma bei einer Schwester ihrer Mutter auf. Paul Klingenstein lernte sie am 14. August 1945, dem Tag des Siegs über Japan, kennen: Beide feierten wie tausende anderer New Yorker mit Freunden auf dem Times Square die Kapitulation Japans und das Ende des Zweiten Weltkriegs. Was Selma an Paul gefiel, waren Eigenschaften, die er zeitlebens mit der deutschen Kultur assoziierte: Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Pflichtbewusstsein, Ehrgeiz, ein Gefühl für Stil, Freude an Eleganz und technischer Perfektion. Selma wäre gern Einkäuferin für Bloomingdale's oder Bonwit Teller geworden. Doch als 1948 und 1950 der Sohn Ralph James und die Tochter Irene zur Welt kamen, blieb sie Hausfrau und unterstützte ihren Mann. Die Eheleute lebten zunächst in einem Apartment in Washington Heights, zogen aber 1954 nach Scarsdale, einen Vorort von New York. 1972 erwarben die Klingensteins ein Apartment auf Longboat Key, einer Insel die der Stadt Sarasota im US-Bundesstaat Florida vorgelagert ist, wo sie die kalten Monate von Oktober bis April verbrachten.

Pauls Vater **Jakob Klingenstein** sollte seine Enkel nicht mehr kennenlernen: Er starb bereits am 15. November 1947 mit 69 Jahren. Seine Witwe überlebte ihn um zehn Jahre: Sie starb am 29. November 1957 mit 70 Jahren in Bergenfield (New Jersey), wo ihr Sohn Max mit seiner Frau Ruth Weinberg (1922-2001) und seinen drei Kindern lebte.¹³

Ralph James Klingenstein erfüllte einen sehnlichen Wunsch seines Vaters und wurde Arzt. Bis 2012 praktizierte er in Boston. Er heiratete die 1993 die in Baden-Baden geborene Literaturwissenschaftlerin **Susanne Klingenstein**, die damals eine Professur am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge innehatte. Susanne Klingenstein veröffentlicht literaturhistorische Werke und Übersetzungen aus dem Jiddischen. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Töchter Rachel und Julie hervor.

¹³ Vgl. Datenbank Genicom: Art. Max Klingenstein. In: <https://www.geni.com/people/Max-Klingenstein/6000000003858411653>, 27.12.2020.

Irene Klingenstein studierte am Barnard College in New York City und heiratete 1973 **Steven Hess**, der in Pauls Firma arbeitete. Steven und seine Zwillingsschwester Marion waren 1938 in Amsterdam geboren worden. Ihre Eltern waren 1936 vor der antisemitischen Hetze aus Deutschland in die Niederlande geflohen. Doch 1943 wurde die Familie von den deutschen Besatzern verhaftet, ins Transitlager Westerbork verschleppt und von dort nach Bergen-Belsen gebracht. Als sich britische Truppen dem Lager näherten, stellte die Lagerleitung zwischen dem 6. und 11. April 1945 drei Transportzüge mit insgesamt rund 6800 Juden zusammen. Als sog. „Austauschjuden“ sollten sie gegen deutsche Gefangene oder rüstungswichtige Güter ausgetauscht werden. Als Fahrtziel war das Ghetto Theresienstadt vorgesehen. Die Familie Hess befand sich zusammen mit etwa 2400 anderen Gefangenen im letzten dieser Züge, der am 11. April 1945 Bergen Belsen verließ. Doch sollte er sein Ziel Theresienstadt nie erreichen. Nach einer Irrfahrt durch die noch unbesetzten Teile Deutschlands blieb er am 21. April in der Nähe der brandenburgischen Gemeinde Tröbitz vor einer gesprengten Brücke auf offener Strecke stehen und wurde zwei Tage später von der Roten Armee befreit. Ca. 200 Menschen hatten die Fahrt nicht überlebt, weitere 320 starben kurze Zeit später an den Folgen des Todestransportes. Zu ihnen gehörte auch der Vater von Steven und Marion Hess, die 1947 zusammen mit ihrer Mutter Ilse Johanna nach New York auswandern konnten. Steve Hess studierte an der Columbia University, arbeitete eine Zeitlang in der Firma Paul Klingensteins und machte sich 1975 mit eine Fotozubehörfirma in Rochester (New York) selbständig. Irene und Steve Klingenstein haben einen Sohn und eine Tochter, die beide ebenfalls mehrere Kinder haben.

„Mein Vater“, so James Klingenstein, „liebte Amerika und war unglaublich dankbar, dass er aus Deutschland fliehen und Amerikaner werden konnte. Er wollte etwas zurückgeben.“¹⁴ Paul Klingenstein betrachtete seinen Wohlstand immer nur als geliehen, darum war er philanthropisch ungemein aktiv. Er unterstützte das Mt. Sinai Hospital in Manhattan, stiftete einen Lehrstuhl für Judaistik am New College in Florida, rief den „Paul-und-Selma-Klingenstein-Fond“ ins Leben, der an der Hebräischen Universität von Jerusalem

¹⁴ Zitiert nach: Walter, Gedenkbuch: Art. Paul Klingenstein, 17.5.2019

Forschungsstipendien für junge Biomediziner bezahlt. Zum 50. Jahrestag seiner Ankunft in Amerika finanzierte Paul Klingenstein 1985 den Bau des „Klingenstein Jewish Center“, den Sitz der Sarasota-Manatee Jewish Federation, dessen erster Präsident er war. Die Jewish Federation setzt sich für bedürftige jüdische Familien ein und fördert Sozial-, Kultur- und Bildungsprogramme. Zuletzt engagierten sich Paul und Selma Klingenstein in der Förderung jüdischer Emigranten aus Russland durch Stipendien. Paul Klingenstein starb am 5. Januar 2003 in Longboat Key in Florida vier Tage nach seinem 88. Geburtstag, seine Frau Selma am 18. Juli 2008. Pauls philanthropisches Engagement wird von seinen Kindern fortgeführt.



Die Familie Klingenstein 2002: Irene Hess (Tochter von Paul und Selma Klingenstein) mit ihren Kindern David und Suzanne Hess, James und Susanne Klingenstein mit ihrer vierjährigen Tochter Rachel, Selma und Paul Klingenstein (v.l.n.r.) © Sammlung Susanne Klingenstein



Selma und Paul Klingenstein, 1948 © Sammlung Susanne Klingenstein



Selma und Paul Klingenstein, 1948 © Sammlung Susanne Klingenstein

Nachrichten aus Stadt, Bezirk u. Kreis.

Hammelburg. Auf dem Truppenübungsplatz findet am 30. August von 13 bis 22 Uhr Scharfschießen statt. Das Betreten des Truppenübungsplatzes ist während dieser Zeit verboten.

Hammelburg. (Fußball.) Am Sonntag, den 29. August kommt die erste Mannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Würzburg (Mainfr. Bezirksliga) zu einem Freundschaftsspiel mit der hiesigen 1. Mannschaft hierher. Das Spiel, das zwei spielstarke Gegner zeigen wird, beginnt nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Klubplatz.

Westheim. Den Tod in der Saale gesucht hat der Viehhändler Heinemann Klingenstein. Die Leiche ist bereits gelandet. Klingenstein stand kurz vor der Auswanderung nach Amerika, wo bereits zwei Kinder von ihm ansässig sind.

Enerdorf. Bei sehr großer Beteiligung fand der gemeindliche Obstertrag statt. Obwohl der Ertrag infolge

Nachricht vom Freitod Heinemann Klingensteins in der Hammelburger Zeitung vom 28.8.1937

Zur weitverzweigten Familie Klingenstein gehörte auch der Viehhändler **Heinemann Klingenstein** (1873-1937), der Sohn des Cousins des Großvaters von Paul Klingenstein. Seine Familie lässt sich auf den 1772 geborenen Viehhändler Løb Arij (Baruch) Klingenstein zurückführen. Dessen Sohn **Mayer Klingenstein** (1800-79) hatte mit seiner aus Kissingen stammenden Frau **Jette Gutmann** (1810-81), der Tochter von Joseph und Edel Gutmann, die vier Kinder Benedikt Maier (1833-97), Adelheid (*1836), Joseph (1839-1903) und Babette (* nach 1840).

Benedikt Maier Klingenstein gründete mit der Westheimerin **Jette Schwab** (1834-1904) eine Familie, die aus sieben Kindern bestand, die alle in Westheim zur Welt kamen: Regina (*1863), Adelheid (1865-86), die mit 20 Jahren starb, Julius (1871-72), der mit zwei Monaten starb, Heinemann (1873-1937), Babetha (*1875), Johanna (*1886) und Joseph.

Heinemann Klingenstein heiratete **Helene Birk** (1873-1937) aus Sterbfritz, die 1903 – wohl nach der Hochzeit – nach Westheim zog. Dem Ehepaar wur-

den fünf Kinder geschenkt: Thekla (1903-42), Levi (*1904), Betty (Bella) (1908-69), Irma (*1909) und Arno (*1910).¹⁵ Zusammen mit seiner Frau wollte Heinemann Klingenstein in der NS-Zeit zu seinen Töchtern Regina, Adelheid und Johanna in die USA auswandern. Er beantragte auch im Oktober 1936 zu diesem Zweck einen Reisepass, der aber vermutlich nie ausgestellt wurde. Nachdem seine Frau am 24. März 1937 bereits mit 53 Jahren gestorben war, entschied sich der 64-Jährige wenige Monate später am 27. August 1937 für den Freitod in der Saale. Er wurde mit seiner Frau auf dem jüdischen Friedhof in Pfaffenhausen beigesetzt. Es war die letzte Beerdigung, die dort in der NS-Zeit stattfand, danach wurde der Friedhof geschlossen.¹⁶

Zwei Tage nach dem Tod des Viehhändlers berichtete die Hammelburger Zeitung über den Selbstmord: „Den Tod in der Saale gesucht hat der Viehhändler Heinemann Klingenstein. Die Leiche ist bereits geländet. Klingenstein stand kurz vor der Auswanderung nach Amerika, wo bereits zwei Kinder von ihm ansässig sind.“¹⁷ An der knappen Nachricht erstaunt zum einen, dass sie mitten in der NS-Diktatur überhaupt in der Zeitung erschienen ist, zum anderen meint man sogar ein gewisses Mitgefühl mit dem Schicksal des Westheimer Viehhändlers zwischen den Zeilen lesen zu können.

Ein Opfer der NS-Verfolgung wurde auch seine Tochter **Thekla Klingenstein** mit ihrer Familie: Sie zog 1937 nach Frankfurt am Main, wo sie mit ihrem Mann **Felix Levi** (1892-1942) eine Familie gründete. Felix Levi war eines von zwölf Kindern des in Ehringshausen bei Wetzlar wohnhaften Handelsmanns **Levi Levi** (1846-1908) und dessen Frau **Minna Hahn** (*1854). Einem Eintrag bei Yad Vashem zufolge soll er bereits vor seiner Ehe mit Thekla Klingenstein verheiratet und verwitwet gewesen sein. Er lebte ab ca. 1936 mit seiner Schwester Frieda Levi, deren Mann Willy Müller, ihrem Sohn Werner sowie seinem Bruder Bernhard Levi in der Gwinnerstraße 34 (heute Mousonstraße 20). Nach seiner Hochzeit zog auch seine Frau Thekla dort ein. Später müssen die Levis noch einmal umgezogen sein, denn ihre letzte Adresse vor ihrer Deportation war in der Deportationsliste mit Gaußstraße 30 angegeben. In die bedrückendste Zeit der Verfolgung fiel die Geburt des Sohnes Sami am 4. Juni 1942. Bereits drei Monate später wurden die Levis am 24. September 1942

¹⁵ Information von Cornelia Mence (Westheim): E-Mail vom 14.9.2021 mit einem Stammbaum der Familie Klingenstein, den mir Frau Mence freundlicherweise zur Verfügung stellte.

¹⁶ E-Mail von Petra Kaup-Clement vom 30.5.2021 sowie E-Mail von Elfriede Böck (Hammelburg) vom 8.9.2021

¹⁷ Hammelburger Zeitung, 28.8.1937. Den Text stellte mir freundlicherweise Petra Kaup-Clement zur Verfügung.

mit ihrem kleinen Sohn sowie 231 anderen Frankfurter Juden nach Berlin verschleppt und dort am 26. September mit dem 20. Osttransport, dem 1049 Menschen angehörten, nach Raasiku in Estland deportiert, wo wenige Tage zuvor bereits ein Zug mit 1002 Deportierten aus Theresienstadt angekommen war. Nach der Ankunft im Bahnhof von Raasiku wählten SS-Sturmbannführer Ain-Ervin Mere (1903-69), der Chef der Sicherheitspolizei in Estland, Aleksander Laak (1907-60), der Kommandant des Konzentrationslagers Jägala, und dessen Stellvertreter Ralf Gerrets persönlich etwa 250 Männer und Frauen als Zwangsarbeiter aus und ließen sie nach Jägala bringen. Die übrigen mehr als 1600 Männer, Frauen und Kinder der beiden Deportationszüge aus Theresienstadt und Berlin, die als arbeitsunfähig von ihnen eingestuft worden waren, wurden mit Bussen zu den Dünen von Kalevi-Liiva bei Reval (Tallinn) gebracht. Dort mussten sie ihre Wertsachen abgeben und sich ausziehen, bevor sie in den Dünen auf den Befehl von Obersturmführer Heinrich Bergmann und Oberscharführer Julius Gänse von estnischen Hilfspolizisten und Lagerpersonal durch Maschinengewehrsalven erschossen wurden. Ihre Leichen wurden in Massengräbern mit Sand bedeckt. Unter ihnen dürfte sich auch die Familie Levi befunden haben.¹⁸

Auch Felix Levis Geschwister Frieda, Bernhard und Arthur wurden Opfer der Shoah: **Bernhard Levi** (1895-1942) hatte im Juni 1939 die aus Frankfurt stammende **Greta (Gretchen) Landau**, die Tochter des Bäckers Bendix Landau und dessen Frau Minna Bloch, geheiratet. Der Großhandelsvertreter für die Textil- und Baumwollwaren-Firma „Bachenheimer & Co.“ wurde in der Pogromnacht 1938 verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Nach seiner Entlassung musste er am 31. Dezember 1938 seine Geschäftstätigkeit aufgeben. Auch seine Frau, die zuvor im Kaufhaus Wronker und der Firma Salomon tätig gewesen war, verlor ihre Arbeitsstelle. Vom Mai 1941 bis zum Mai 1942 musste sie als Wagenreinigerin bei der Städtischen Straßenbahn in Frankfurt Zwangsarbeit leisten. Im Mai/Juni 1942 wurden Bernhard und Greta Levi in den Raum Lublin deportiert und dort ermordet.¹⁹

¹⁸ Vgl. Cornelia Mence (Westheim): E-Mail vom 14.9.2021 mit einem Stammbaum der Familie Klingenstein, Geni.com: Art. Felix Levi. In: <https://www.geni.com/people/Felix-Levi/6000000085549599042>, 15.9.2021; Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas: Denkmal für die in Kalevi-Liiva ermordeten Juden. In: <https://www.memorialmuseums.org/staetens/druck/159>, 15.9.2021; Statistik des Holocaust: Frankfurt/Main - Berlin nach Raasiku. In: <https://www.statistik-des-holocaust.de/OT420924-6.jpg>, 15.9.2021; Gaz.wiki: Art. Der Holocaust in Estland. In: https://gaz.wiki/wiki/de/The_Holocaust_in_Estonia, 15.9.2021

¹⁹ Vgl. Stadt Frankfurt am Main, Stolperstein-Biographien im Ostend: Levi, Bernhard und Greta. In: <https://frankfurt.de/frankfurt-entdecken-und-erleben/stadtportrait/stadtgeschichte/stolpersteine/stolpersteine-im-ostend/familien/levi-bernhard-und-greta>, 15.9.2021

Bernhards Bruder **Arthur Levi** (1898-1942), der in Frankfurt am Main und Heppenheim wohnte, wurde 1942 nach Majdanek verschleppt. Über die genauen Umstände seines Todes ist bis jetzt nichts bekannt.²⁰ Während **Frieda Levis** Ehemann **Willy (William) Müller** (*1885) im Mai 1940 von Italien nach Amerika auswandern konnte, wurde sie selbst 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.²¹ Unklar ist, was aus ihrem Sohn Werner geworden ist. In der Liste des Gedenkbuchs des Bundesarchivs wird er zumindest nicht aufgeführt. Vielleicht konnte er mit seinem Vater in die USA emigrieren.



Grabstein Heinemann Klingensteins in Pfaffenhausen © Foto: Petra Kaup-Clement

²⁰ Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 15.9.2021

²¹ Vgl. ebd. sowie Willy/William Moritz Müller. In: <https://www.geni.com/people/Willy-William-Muller/6000000085549805924>, 15.9.2021



Grabstein Helene (Lene) Klingensteins (1873-1937) auf dem jüdischen Friedhof in Pfaffenhausen
 © Foto: Petra Kaup-Clement



Der jüdische Friedhof von Pfaffenhausen © Fotos: Dr. Joachim Hahn



Josef Schilling (1923-1968) und Hans Leykauf (1929-1965) © Merkur Privatbank

Heinemann Klingensteins Tochter **Betty Klingenstein**, die 1908 in Westheim zur Welt kam, konvertierte zum evangelischen Glauben und heiratete den nichtjüdischen Prokuristen **Hans Leykauf (Leikauf)** (1909-70), mit dem sie die drei Kinder Hermann (*1930), Sofie (*1938) und Karl (*1945) hatte.²² Im Juni 1929 trat Hans Leykauf als Mitinhaber in das Bankhaus Schilling ein, das 1923 von Josef Schilling (1894-1968) in Hammelburg gegründet worden war, und leitete es zusammen mit ihm. Nachdem die Schillingbank am 1. Oktober 1933 das Bankhaus des jüdischen Bankiers B. Lustig in Bad Neustadt übernommen hatte, wurde Hans Leykauf Leiter der dortigen Filiale.²³ Später verlor Hans Leykauf seine Position in der Bank und musste sich dort mit der Rolle eines Angestellten zufriedengeben. Im April 1942 geriet er ins Visier der NS-Behörden, als er das ehemalige Haus Arnold Hamburgers in der Kirchgasse 1 vom Stadtsekretär Johann Ehrhardt kaufte. Ehrhardt, der bis 1936 SA-Sturm-

²² Petra Kaup-Clement verdanke ich viele Informationen, Dokumente, Fotos und Kontaktadressen zur Familie Leykauf.

²³ Vgl. 90 Jahre Unabhängigkeit. Ein Haus mit Tradition seit 1923. Jubiläumsschronik der Privatbank Schilling, Hammelburg 2013, S. 7 f

führer war und bereits 1936 das Haus der Familie Katz/Oppenheimer in der Weihertorstraße 1 erworben hatte, hatte das Anwesen von Hamburger, der 1939 mit seiner Frau und seinem Sohn nach Amerika auswanderte, Ende September 1938 weit unter Wert erworben. Nur eine Woche nach dem Verkauf verständigte die NSDAP-Ortsgruppe Hammelburg den Kreisleiter in Brückennau. Sie unterstellte Leykauf, dessen „persönliches Auftreten“ nach Meinung des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS „sehr dem eines Rassejuden“ ähnele²⁴, dass er mit dem Hauskauf lediglich Spekulationszwecke verfolge. Selbst wenn dies nicht so wäre, müsse man trotzdem etwas dagegen unternehmen: „Wenn dieser Kauf nicht auf Spekulation geht, so ist es schliesslich noch schlimmer, dann hat Hammelburg diesen Judennachwuchs hier sitzen und bekommt ihn nicht mehr los.“²⁵ Der NSDAP-Kreisleiter verbot daraufhin den Verkauf und forderte, ihn wieder rückgängig zu machen.

Während die Wohnung der Leykaufs in der Pogromnacht vor Verwüstungen verschont blieb, durchsuchte man sie im November 1939 nach angeblich gehamsterten Lebensmitteln. Doch verlief diese Aktion sehr zum Missfallen der NS-Stellen ergebnislos. Durch die Ehe mit ihrem nichtjüdischen Ehemann war Betty Leykauf bis zum 13. Januar 1945 vor einer Deportation geschützt. Ab diesem Datum begannen die NS-Behörden, auch die jüdischen Ehepartner aus sog. „privilegierten Mischehen“ verstärkt zu deportieren. Die hochschwängere Betty Leykauf versteckte sich wie schon vorher mit ihren beiden Kindern und der ebenfalls konvertierten Eva Purucker (geb. Schleißinger) in einem Weinberghäuschen von Josef und Therese Schilling, das rechts von der Seeshofer Straße oberhalb von Hammelburg gelegen war.²⁶ Unterstützt wurden sie von Therese Schilling und dem evangelischen Pfarrer Ludwig Steinbauer (1909-2011) und dessen Frau Elisabeth Wagner (1912-2004).²⁷ Steinbauer, der 1939 in das Vikariat Hammelburg versetzt worden war, war wegen einiger regimekritischen Predigten als politisch unzuverlässig einge-

²⁴ Sta Wü, Gestapo 5890, Blatt 4: Sicherheitsdienst des Reichsführers SS an Gestapo Würzburg am 22.11.1943, zitiert nach Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Hammelburg. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.1, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 197

²⁵ Sta Wü, LRA Hammelburg 3556: NSDAP-Ortsgruppe an Kreisleiter der NSDAP in Brückennau am 22.4.1942; NSDAP-Kreisleitung Brückennau-Hammelburg am 4.5.1942, zitiert nach Berger-Dittscheid, Artikel Hammelburg. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 197

²⁶ Vgl. pers. Mitt. von Jutta Pfister (Arnstein): Telefongespräch vom 30.5.2021

²⁷ Vgl. pers. Mitt. von Sofie Bühnert (Hersbruck): Telefongespräch vom 26.5.2021

stuft worden und durfte keinen Religionsunterricht mehr geben. 1941 wurde er zur Artillerie eingezogen und geriet 1943 in Tunis in amerikanische Gefangenschaft. 1946 war er als Pfarrer im Gefangenlager Saint Denis in Paris und später im Lager Heilbronn-Böckingen tätig. Danach übernahm er die Pfarrstellen in Seubersdorf und Bürglein. Er starb am 25. Oktober 2011 in Großhabersdorf einen Monat vor seinem 102. Geburtstag.²⁸ Dank der Unterstützung ihres Mannes, der in der NS-Zeit treu zu ihr hielt, und einiger Hammelburgerinnen und Hammelburger überlebte Betty Leykauf das NS-Regime. Doch die NS-Zeit war für die Familie Leykauf eine bedrückende, schwierige Zeit, wie Sofie Bühnert, die Tochter von Hans und Betty Leykauf berichtet: „Die Zeit von 1933 bis 1945 war für meine Eltern nicht leicht. Mein Vater mußte einmal nach Schweinfurt zum Gericht, es ging um meine Mutter. Beide waren ständig in Angst und nervlich sehr angespannt. Diese Zeit hat sie sehr mitgenommen! Meine Eltern haben uns Kinder, Hermann und mich, sehr beschützt. Auf Mithilfe eines Lehrers wurde ich ein Jahr später eingeschult. Hermann, mein großer Bruder, durfte in dieser Zeit nicht zum Sport. Er wurde gehänselt und `gemobbt`. Mein Vater war sehr um meine Mutter besorgt. Er ist zur Gemeinde und hat beantragt, daß meine Mutter keinen gelben Stern tragen mußte. Wir haben in Hammelburg am Berg gewohnt, so daß meine Mutter den Blick zum Judenfriedhof hatte.“²⁹

Die Leykaufs blieben nach dem Krieg in Hammelburg, wo ihr Sohn Karl Leykauf das Gymnasium besuchte. Nach seinem Abitur absolvierte Karl in Nürnberg ein Studium für Elektrotechnik, das er mit dem Ingenieursdiplom abschloss. Im Anschluss ließ er sich an der Universität zum Ingenieur für Kerntechnik ausbilden und erhielt eine Stelle bei der Firma Siemens in Erlangen. 1965 übersiedelte er nach Hersbruck, wo er 1970 die gebürtige Hersbruckerin Waltraud Löhner heiratete. Betty Leykauf starb 1963. Zwei Jahre später schied Hans Leykauf als Mit-Gesellschafter aus der Schillingbank aus und war in den folgenden drei Jahren nur noch beratend für die Bank tätig. Er starb 1970 sieben Jahre nach seiner Frau.³⁰

²⁸ Vgl. Gernert, Hans: Die Pfarrer von Bürglein. In: Bürglein evangelisch: <https://www.buerglein-evangelisch.de/sites/www.buerglein-evangelisch.de/files/d7docs/Die%2520Pfarrer%2520in%2520B%25C3%25BCrglein%2520seit%2520der%2520Reformation.pdf>, 26..5.2021

²⁹ Sofie Bühnert (Hersbruck): Brief vom 15.9.2021

³⁰ Vgl. pers. Mitt. von Waltraud Leykauf und Sofie Bühnert (Hersbruck): Telefongespräch vom 26.5.2021



Hans Leykauf (1929-1965) © Merkur Privatbank



Pfaffenhausen mit dem jüdischen Friedhof (rechts von der Kirche) © Sammlung Peter Karl Müller

Zu einem anderen Zweig der Familie Klingenstein gehörte **Bernhard Klingenstein** (1860-1940): Sein 1775 geborener Großvater Seligmann Arij (Hayum) Klingenstein war der Sohn des „Schutzjuden“ Arij Klingenstein und der Bruder von Löb Arij (Baruch) Klingenstein. Seligmann Arijs Sohn **Heinemann Klingenstein** (1819-89) gründete mit der aus Obbach stammenden **Theresia Fleischmann** (1832-1918), der Tochter von Abraham und Johanna Fleischmann, eine Familie, die aus den sieben Kindern Seligmann (1857-89), der bereits Ende Januar 1873 mit 15 Jahren nach Amerika auswanderte, Bernhard (1860-1940), Lina (*1863), Fanny (*1865), Wilhelm (*1868), Hannchen (*1870) und Bertha (*1872) bestand. Lina, Fanny und Wilhelm wanderten später in die USA aus. Der Viehhändler **Bernhard Klingenstein** heiratete im März 1891 in Westheim **Adelheid (Ida) Stein** (1872-1940), die 1872 als Tochter von Abraham (Amson) Stein und Mathilde Reich in Ermetzhofen bei Uffenheim zur Welt gekommen war. Er konnte sich in Westheim als gut integriert fühlen, war er doch nicht nur Vorstand der Kultusgemeinde, sondern auch Gemeinderat und Mitglied im dörflichen Armenrat. Aus der Ehe der Klingensteins gingen die vier Kinder Heinemann (Hugo)(*1891), Josef (1894-1940), Arthur (1908-95) und Siegfried (1911-89) hervor. ³¹

Während Hugo Klingenstein bereits 1930 in die USA auswanderte ³², emigrierten seine Brüder Arthur und Siegfried Klingenstein in der NS-Zeit nach Amerika. Dort heiratete der 28-jährige **Arthur Klingenstein** Ende Dezember 1936 im New Yorker Stadtteil Bronx die 25-jährige Henriette Loewenheim (1911-2006), von der er sich aber später wieder trennte. In zweiter Ehe war er seit 1951 mit der aus Missouri stammenden Ida Youdkowitz (*1915) verheiratet. Arthur Klingenstein starb am 20. September 1995 in Los Angeles mit 87 Jahren. Sein Bruder **Siegfried Klingenstein** heiratete im März 1947 in Los Angeles Rebecca Daniels, die 1911 in St. John in der kanadischen Provinz New Brunswick geboren worden war. Er starb 1989 mit 77 bzw. 78 Jahren. ³³

³¹ Vgl. Ed van Rijswijk: Stammbaum der Familie Klingenstein. E-Mail vom 29.5.2021, sowie Cornelia Mence: Stammbaum der Familie Klingenstein, E-Mail vom 14.9.2021

³² Vgl. Nationaal Archief Den Haag: Generalkommissariat für Finanz und Wirtschaft, Abteilung Feindvermögen. Beheers dossiers 1945-1957, Inv-Nr. 102283. Die Dokumente wurden mir freundlicherweise von Ed van Rijswijk zur Verfügung gestellt.

³³ Vgl. Ed van Rijswijk: Stammbaum der Familie Klingenstein. E-Mail vom 29.5.2021, sowie Cornelia Mence: Stammbaum der Familie Klingenstein, E-Mail vom 14.9.2021



Bernhard Klingenstein © Staatsarchiv Würzburg LRA HAB 4472

Der rettende Fluchtweg nach Amerika blieb seinem Bruder Josef verwehrt: Der Kaufmann **Josef Klingenstein** gründete mit **Klara Weichselbaum** (1899-1940), der Tochter von Max (Moshe) Weichselbaum und Johanna Eichenbronner, eine Familie und zog mit ihr in den 20er Jahren nach Berlin, wo 1928 die Tochter Irene zur Welt kam. Mit **Sofie Feldheim** (1924-40) nahmen sie eine Pfllegetochter in ihre Familie auf: Sie war die Tochter von Klaras Schwester Irma Weichselbaum (1893-1927) und deren Mann Jesaias Feldheim (1881-1925/1927). Nachdem beide Eltern früh verstorben waren – der Kaufmann Jesaias Feldheim starb am 8. April 1927 in Fulda, seine Frau wenige Monate später mit nur 26 Jahren am 5. Dezember 1927 – kümmerten sich die Klingensteins um ihre verwaiste Nichte.³⁴

Josef Klingenstein brachte es in Berlin als Miteigentümer der 1901 gegründeten Lebensmittelgroßhandlung „J. Anton Alexander“³⁵ zu einem nicht unbeträchtlichen Wohlstand: Er war Mitbesitzer eines Hauses in der Kopenhagenerstraße 37 sowie einiger Grundstücke und verfügte über ein nicht geringes Barvermögen. Der Anwalt seiner Erben bezifferte im Wiedergutmachungsverfahren 1952 seinen deutschen Besitz am Ende des Jahres 1937 auf 118.088,80 Reichsmark (was etwa 472.355 Euro entspräche). In der NS-Zeit reifte unter dem Druck der NS-Verfolgung bei den Klingensteins der Entschluss, Deutschland zu verlassen und ins Ausland zu gehen, wie dies Josefs Brüder Arthur und Siegfried bereits getan hatten. Bevor Josef Klingenstein mit seiner Familie in die Niederlande fliehen konnte, musste er seinen Anteil an der Lebensmittelgroßhandlung verkaufen. Zudem raubte ihn das NS-Regime unbarmherzig aus: Er musste dem Finanzamt eine sog. „Reichsfluchtsteuer“ in Höhe von 44.781 Reichsmark entrichten, bevor er die Erlaubnis zur Auswanderung erhielt.³⁶ Doch gelang es Josef Klingenstein offenbar noch, ein immer noch beträchtliches Vermögen in die Niederlande zu retten, wo er mit seiner Familie zunächst in Hardenberg in der Provinz Overijssel Zuflucht fand, wo er am 19.

³⁴ Vgl. Datenbank Genicon: Art. Sofie Feldmann. In: <https://www.geni.com/people/Sofie-Feldheim/6000000095772589843>, 29.5.2021; Bommelblog: <https://bommelblog.wordpress.com/von-falk-bis-fulda>, 29.5.2021

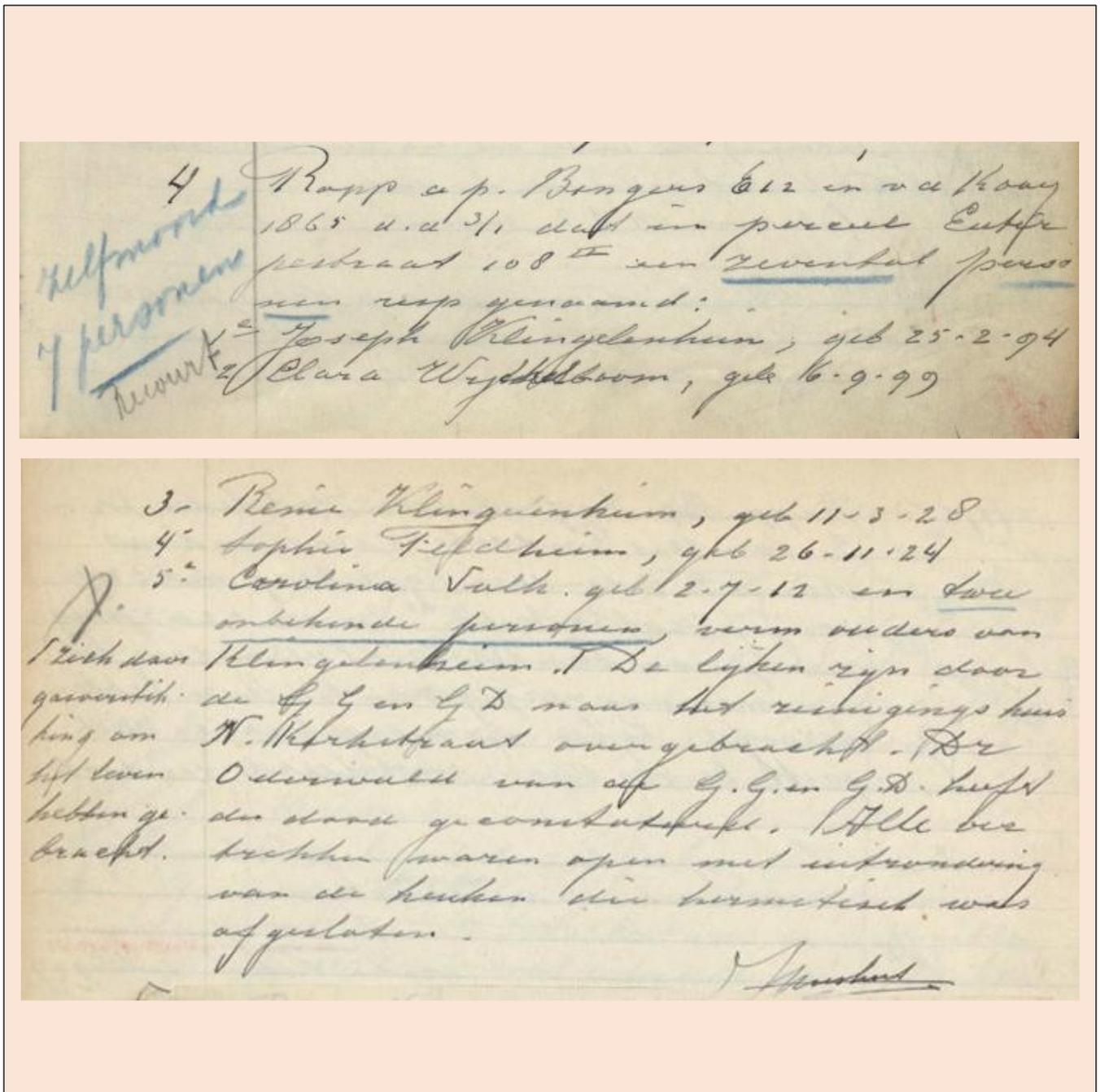
³⁵ Vgl. Humboldt-Universität Berlin: Jewish Businesses in Berlin 1930-1945: J. Anton Alexander. In: https://www2.hu-berlin.de/djgb/www/find?fq=Stadtbezirk%3A%22Mitte%22+AND+Branchen%3A%22Nahrungs-+und+Genu%C3%9Fmittel%22&language=en_US&page=12

³⁶ Vgl. Nationaal Archief Den Haag: Generalkommissariat für Finanz und Wirtschaft, Abteilung Feindvermögen. Beheersdossiers 1945-1957, Inv-Nr. 102283

März 1938 eine städtische Wohnung in der Julianastraat B 135 mietete.³⁷ Doch blieben die Klingensteins nicht lange in Hardenberg: Am 14. Juni 1938 zogen sie mit ihrer Tochter Irene nach Amsterdam, wo sie zunächst in der Sarphatistraat 103 wohnten. Einen Monat später kamen Sofie Feldheim und Karoline Frieda (Lina) Falk (1912-40), das in Calbe an der Milde geborene Dienstmädchen der Klingensteins, von Hardenberg nach und bezogen mit den Kleingensteinen eine neue Wohnung am Amstelkai (Amstelkade 130 I). Josef Kleingenstein konnte in Amsterdam als Unternehmer Fuß fassen und betrieb in der Meeuwenlaan 104-106 die offenbar gut gehende Kofferfabrik „Holland“, so dass er und seine Familie finanziell abgesichert waren. Auch Josefs Eltern wollten Deutschland verlassen und zu ihnen nach Amsterdam ziehen. Sie verkauften am 10. Mai 1938 ihr Wohnhaus in der Paulstraße in Westheim an ihren Nachbarn und beantragten einen Pass für die Niederlande. Doch der Pass wurde ihnen zunächst verwehrt, sodass sie am 6. Juli 1938 in das jüdische Altersheim in der Konradstraße in Würzburg übersiedelten. Ein dreiviertel Jahr später erhielten sie endlich die Ausreisegenehmigung und fanden sich am 6. Juli 1938 bei ihrem Sohn und dessen Familie am Amstelkai ein. Zwei Jahre später zog die gesamte Familie am 9. April 1940 in die Euterpestraat 108 II um, wo die Gestapo und der Sicherheitsdienst sowie die Zentralstelle für Jüdische Auswanderung ihre Nachbarn waren. Doch bereits kurz nach ihrem Einzug überschlugen sich die Ereignisse in den folgenden Wochen: Am 10. Mai 1940 marschierten deutsche Truppen in die Niederlande ein, am 14. Mai kapitulierte die niederländische Regierung und Königin Wilhelmina begab sich mit ihrer Regierung in das Exil nach England. Für die Klingensteins muss dies ein Schock gewesen sein. Sie sahen keinen anderen Ausweg mehr, als sich vor den deutschen Besatzern in den Freitod zu flüchten: Am 15. Mai 1940 setzte die gesamte Familie zusammen mit Karoline Frieda Falk ihrem Leben in ihrer Wohnung in der Euterpestraat durch Gas ein Ende. Ihre letzte Ruhe fanden sie – mit Ausnahme Lina Falks – in einem Gemeinschaftsgrab auf dem jüdischen Friedhof von Diemen bei Amsterdam.³⁸

³⁷ Vgl. den Bericht „Raadsvergadering Stadt Hardenberg“ in Zwolse Courant vom 12.4.1938. Der Zeitungstext wurde mir freundlicherweise von Ed van Rijswijk zur Verfügung gestellt.

³⁸ Vgl. Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Westheim/Hammelburg. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.1, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 375; Datenbank Joods Monument: Bernhard Klingenstein. In: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/236563/bernhard->



Polizeibericht über den Freitod der Familie Klingenstein vom 15. Mai 1940: „Es melden die a. p. [Polizeibeamten] Bongers und v. d. Kaay (1865), dass in der Wohnung Euterpestraat 108 II sieben Personen mit Namen: 1. Joseph Klingelenheim [sic!], geb. 25-02-94 / 2. Clara Weichselboom, geb. 6-9-99 / 3. Remie Klingelenheim, geb. 11-3-28 / 4. Sophie Feldheim, geb. 26-11-24 / 5. Carolina Falk, geboren 2-7-12 / sowie zwei Unbekannte, vermutlich die Eltern von Klingelenheim, waren. [Randtext: töteten sich durch Gas]. Die Leichen wurden vom GG und GD [Gemeentelijke Geneeskundige Gezondheidsdienst/ dem Städtischen Medizinischen Gesundheitsdienst] in die Leichenhalle [Taharahalle] Nieuwe Kerkstraat gebracht. Dr. Oderwald vom GG und GD bestätigte den Tod. Alle Zimmer waren offen, mit Ausnahme der Küche, die hermetisch abgeschlossen war.“ © Amsterdam City Archives

klingenstein und <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/502490/bernhard-klingenstein-and-his-family>, 24.5.2021, Datenbank Genicom: Art. Bernhard Klingenstein. In: <https://www.geni.com/people/Bernhard-Klingenstein/6000000094811930090>, 24.5.2021

Veilinggebouw „DE ZWAAN”
 Directie-Makelaars Scholten en Gemke.
 KEIZERSGRACHT 474 bij de Leidschestraat, Amsterdam (C.)

DINSDAG 23 JULI 1940 EN VOLGENDE DAGEN
INBOEDEL-VEILING

ten overstaan van den Notaris J. NIJENHUIS, waarbij met den makelaar C. W. L. ZWAAL de magnifieke inboedel uit de nalatenschap van wijlen DEN WELED. HEER J. KLINGENSTEIN, gewoond hebbende Euterpestraat 108, Amsterdam.

Hierbij komen o.m. voor: Brillanten, gouden sieraden, FRAAI GROOT en KLEIN ZILVER, eetserviezen, porselein en kristal, TAPIJTEN, PERZISCHE KLEEDEN, schilderijen, coll. Hebr. e.a. boeken, magnifieke HEERENKAMER e.a. AMEUBLEMENTEN en MEUBELEN, veel damasten tafelgoed en bedlinnen, Dames- en Heeren-garderobe.

Piano, radiotoestel (Blaupunkt), bronzen e.a. beeldwerk, electr. Singer-naaimachine, gas-ijskast (Elektrolux), schrijfmachines, stofzuigers, haarden en fornuizen, wijn enz.

Kijkdagen: Zaterdag, Zondag en Maandag a.s. van 10—4 uur.
 Catalogus à 25 ct. verkrijgbaar.

In einer Zeitungsannonce im Agemeen Handelsblad vom 18. Juli 1940 wird die bevorstehende Versteigerung des Besitzes der Familie Klingenstein im Auktionshaus De Zwaan (Der Schwan) angekündigt: „Großartige Besitztümer aus dem Nachlass des verstorbenen Herrn J. Klingenstein, der in der Euterpestraat 108, Amsterdam, wohnte. Dazu gehören: Brillanten, Goldschmuck, schöne große und kleine Silberobjekte, Geschirr, Porzellan und Kristall, Teppiche, Perserteppiche, Gemälde, eine Sammlung hebräischer und anderer Bücher, ein prachtvolles Herrenzimmer und sonstiges Mobiliar, jede Menge Damasttischdecken und Bettwäsche, Damen- und Herrengarderobe. Klavier, Radio (Blaupunkt), Bronzen und andere Skulpturen, elektrische Singer-Nähmaschine, Gaskühlschrank (Elektrolux), Schreibmaschinen, Staubsauger, Kamine und Öfen, Wein usw.“ Die Auflistung der versteigerten Güter zeigt, dass die Klingensteins auch im Exil einen durchaus großbürgerlichen Lebensstil beibehalten konnten. Im Wiedergutmachungsverfahren nach dem Krieg wurde ihr Vermögen in Holland am 1. November 1949 auf 25.642,12 Gulden geschätzt. © Sammlung Ed van Rijswijk



Grabstein der Familie Klingenstein und Sofie Feldheims in Diemen bei Amsterdam © Foto: Ed van Rijswijk

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf die Familie von Klara Klingenstein (geb. Weichselbaum): Aus der Ehe ihrer Eltern **Max (Moshe) Weichselbaum** und dessen Frau **Johanna Eichenbrenner** gingen in Wiesenbronn die fünf Kinder Albert, Irma, Paula, Lina (Lea) und Klara hervor, die ganz unterschiedliche Schicksale hatten. **Paula Weichselbaum** heiratete **Daniel Loewenstein** und konnte der Verfolgung durch das NS-Regime durch die Auswanderung nach Palästina entkommen, wo sie 1951 in Tel Aviv lebte.³⁹ Ihre Schwester **Irma Weichselbaum** (1893-1927) gründete mit dem aus dem preußischen Graudenz stammenden Kaufmann **Jesaias Feldheim** (1881-1927) eine Familie in Fulda und lebte mit ihr in der Heinrichstraße 24. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geschenkt, die alle in Fulda zur Welt kamen: Max (*1922), die Zwillinge Lieselotte und Erwin (*1923) sowie Sofie (1924-40). Doch das Glück der Feldheims währte nicht lange: Am 8. April 1927 starb Je-

³⁹ Vgl. Nationaal Archief Den Haag: Generalkommissariat für Finanz und Wirtschaft, Abteilung Feindvermögen. Beheers dossiers 1945-1957, Inv-Nr. 102283.

saias Feldheim sehr jung mit ca. 34 Jahren in Fulda. Seine Witwe zog nach seinem frühen Tod nach Berlin-Charlottenburg, wo sie am 5. Dezember 1927 mit gerade einmal 26 Jahren starb. Jedoch fand sie nicht in Berlin, sondern auf dem neuen jüdischen Friedhof in Fulda, auf dem auch ihr verstorbener Mann beigesetzt worden war, ihre letzte Ruhe. Ihre Kinder übersiedelten zu unterschiedlichen Zeiten nach Berlin: Als erster verließ der fünfjährige Max Fulda am 19. Dezember 1938 und zog in die Reichshauptstadt vermutlich zu Verwandten. Es folgte zwei Monate später am 1. Februar 1928 die dreijährige Sofie, die – wie bereits berichtet – von ihrer Tante Klara und ihrem Onkel Josef Klingenstein als Pflegekind aufgenommen wurde. Die Zwillinge Lieselotte und Erwin blieben zunächst offenbar bei Verwandten in Fulda und zogen erst im Juli bzw. August 1938 nach Berlin, wo sie vermutlich ebenfalls bei Verwandten unterkamen. Während sich die 15-jährige **Sofie Weichselbaum** und ihre Pflegefamilie der drohenden Verfolgung durch die deutschen Besatzungsbehörden in Amsterdam am 15. Mai 1940 nur noch durch die Flucht in den Freitod entziehen konnten, gelang ihren Geschwistern die Flucht nach Palästina, wo **Max (Moshe) und Erwin (Aaron) Weichselbaum** sich in dem religiösen Kibbuz Beeroth Jizchak niederließen, der sieben Kilometer südlich von Petach Tikwa liegt, wo ihre Tante Lina (Lea) mit ihrem Mann Jakob Rapp lebte, und **Lieselotte (Lea) Weichselbaum** (verh. Jecheskeeli) in Tel Aviv eine neue Heimat fand.⁴⁰

Albert Weichselbaum gründete mit der gebürtigen Berlinerin **Ruth Alexander** (1901-43)⁴¹ in Berlin eine Familie, die aus den vier Kindern Kurt Alexander (1924-43), Ilse Babette (1925-43), Max Ernst (1928-43) und Hans Jakob (1930-44) bestand. Ruths Vater, der Kaufmann **Levi Alexander** hatte im Januar 1898 die aus Geldersheim bei Schweinfurt stammende **Ida Weichselbaum** (1874-1943) in Meppen geheiratet. Neben der Tochter Ruth wurde den Alexanders noch der Sohn Kurt geschenkt. Levi Alexander betrieb – wie ein Adressbucheintrag von 1929 belegt – in Berlin ein Kolonialwaren- und

⁴⁰ Vgl. Datenbank Genicon: Art. Sofie Feldheim. In: <https://www.geni.com/people/Sofie-Feldheim/6000000095772589843>, 29.5.2021; Bommelblog: Irma, Jesaias, Erwin, Lieselotte, Max und Sofie Feldheim. In: <https://bommelblog.wordpress.com/von-falk-bis-fulda>, 29.5.2021; Juden in Fulda: Neuer Jüdischer Friedhof; Irma und Jesaias Feldheim. In: <https://juden-in-fulda.org/new-jewish-cemetery>, 5.11.2021

⁴¹ Die Ausführungen zu Ruth Weichselbaum (geb. Alexander) und ihrer Familie stützen sich – sofern nicht anders angegeben – vor allem auf die Recherchen von Ed van Rijswijk, E-Mail vom 18.4.2022, der mir freundlicherweise sein umfangreiches Material zur Verfügung stellte.

Delikatessengeschäft in der Oranienburger Straße 3, wo auch Josef Klingenstein eine Zeitlang gemeldet war. Seit dem 1. Januar 1930 lebte Ida Alexander – vermutlich nach dem Tod ihres Mannes – bei ihrer Schwester Helene Sulzbacher (*1876) in der Lucile-Grahn-Straße 41/III in München. Mitte September 1937 meldete sie sich nach Berlin ab und emigrierte später zu ihrer verwitweten Tochter und deren vier Kindern in die Niederlande.⁴²

Idas Familie war sicherlich mit der Familie ihres Schwiegersohnes Albert Weichselbaum verwandt. Die Weichselbaums lassen sich in Geldersheim bis 1817 zu den Matrikeleinträgen des Viehhändlers Löb Moises Weichselbaum sowie (dessen Brüder?) Daniel Moses Weichselbaum, Hayum Moises Weichselbaum und Mendel Moises Weichselbaum zurückverfolgen.⁴³ Idas Vater, der ca. 1901 verstorbene Lebensmittelhändler **Jacob Weichselbaum**, spielte in der jüdischen Gemeinde von Geldersheim, deren Kultusvorstand er eine Zeitlang war, eine große Rolle. Mit seiner Frau **Mathilde Adelburg** (1843-1929) hatte er zwölf Kinder, von denen fünf noch vor ihm starben. Er selbst starb in Geldersheim kurz bevor er wie geplant mit seiner Frau zu seinen Kindern nach Berlin ziehen konnte. Seine Witwe musste nach seinem Tod die Umzugspläne alleine verwirklichen. Sie starb in der Spreemetropole hochbetagt am 20. März 1929 mit ca. 86 Jahren. Die Zeitschrift „Der Israelit“ würdigte sie im April 1929 mit einem ausführlichen Nachruf: „Einem alten, echt jüdischen Hause entstammend, hatte sie ihr Haus Jakob mit dem ihr an Frömmigkeit und Gerechtigkeit gleichgesinnten Jacob Weichselbaum - seligen Andenkens - in Geldersheim bei Schweinfurt, auf den drei Grundpfeilern, auf denen die Welt ruht aufgebaut, auf Wahrheit, auf Recht und Frieden, wobei Frieden als der stärkste Pfeiler allezeit besonders hervorragte. Denn `Frieden in der Familie, Friede mit allen Menschen ohne Einschränkung, Friede mit ihrem Gotte´ ward die Devise ihres gesegneten Lebens. Um diesen Frieden zu hegen und zu pflegen, ward ihr Haus Allen weit geöffnet, und besonders den Armen, die ihre Hausleute und Freunde bildeten. So lebte sie in 36-jähriger, glücklichster und mustergültigster Ehe mit ihrem von ihr über Alles ge-

⁴² Vgl. Biografisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945, Art. Ida Alexander, in: <https://gedenkbuch.muenchen.de>, 18.4.2022

⁴³ Vgl. Alemannia Judaica: Art. Synagoge Geldersheim. In: https://www.alemannia-judaica.de/geldersheim_synagoge.htm, 5.11.2021

schätzten und geliebten Manne, den sie mit 12 Kindern beglückte und von denen sie 5 ins Grab senken musste - und war im Begriffe mit ihm zu ihren Kindern nach Berlin überzusiedeln. Da traf sie der schwerste Schlag ihres Lebens - vom ältesten Sohne Abschied nehmend, ward der geliebte Gatte auf der Reise ihr plötzlich vor der Zeit entrissen und das Leben schien auch für sie vorüber zu sein. - Da raffte sie sich in ihrer wahren Gottesfurcht auf, siedelte allein nach Berlin über und fand hier im Hause und in der Umgebung ihrer Kinder eine zweite Heimat, in der sie von Liebe umgeben, denselben jüdischen Idealen und Pflichterfüllung leben konnte und tatsächlich lebte wie in der ersten. Ja, noch weit mehr konnte sie in der großen Gemeinde den Gottesgeboten leben, von denen ihr ganzes Diesseits als Vorbereitung für das Jenseits ausgefüllt war und die 28 Jahre, die hier zu leben ihr noch vergönnt waren, bildeten eine ununterbrochene Kette in Ausübung von wahrer Wohltätigkeit an den Lebenden und den Toten, von Krankenbesuchen, Gastfreundschaft, Brautausstattung usw., bis die Körperkräfte vor einigen Jahren sie verließen und sie ans Bett gefesselt ward. Den Lohn ihrer mit so seltener Herzlichkeit geübten Gottesgeboten sollte sie schon hier teilweise genießen im Hause ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes, die mit aufopfernder Liebe und Hingebung sie warteten und pflegten, dass auch nicht der leiseste Wunsch ihr versagt blieb; so fand sie ihren Hauptwunsch schon im Diesseits erfüllt, dass sie umgeben war von einer Schar von Kindern, Enkeln und Urenkeln, die alle ohne Ausnahme als gute Jehudim in ihrem Sinne leben und streben und die in der Abschiedsstunde ihrer Seele lernend und wachend das Scheiden ihr erleichterten.“⁴⁴ Ihre letzte Ruhe fand Mathilde Weichselbaum nicht in Berlin, sondern neben ihrem Mann auf dem jüdischen Friedhof in Rödelsee, wohin ihre Kinder, Schwiegersöhne und Enkel sie mit der Bahn überführt hatten.⁴⁵

Ihre Enkelin **Ruth Weichselbaum** war bereits 1933 erstmals mit ihren vier Kindern in die Niederlande geflohen. Albert Weichselbaum war zu diesem Zeitpunkt bereits tot, da Ruth in den Meldeunterlagen schon als Witwe geführt wurde. Sein genaues Todesdatum ließ sich leider nicht ermitteln: Er muss aber zwischen März 1929 (neun Monate vor der Geburt seines letzten Sohnes Hans) und Juli 1933 (dem Zeitpunkt der Emigration seiner Familie) verstorben sein.

⁴⁴ Der Israelit, 11.4.1929

⁴⁵ Vgl. ebd.

Ruth Alexander kam am 13. Juli 1933 nach Amsterdam, wo sie zunächst alleine in der Paulus Potterstraat 26 gemeldet war. Ob ihre kleinen Kinder – der jüngste Sohn Hans war noch nicht einmal drei Jahre alt – inoffiziell schon bei ihr waren oder noch bei ihrer Mutter Ida Alexander – lässt sich nicht sicher sagen. Zwei Monate später waren ihre Kinder jedenfalls nachweislich mit ihr in der Nieuwe Hoogstraat 9-11 offiziell registriert. In den folgenden Monaten zog die Familie in Amsterdam mehrfach um: im Oktober 1933 in die Nicolaas Maesstraat 50, im Februar 1934 in die Kromme Mijdrechtstraat 54 und im September 1934 zurück in die Paulus Potterstraat 26. Am 10. Dezember 1934 kehrte die Familie mit Ausnahme des zehnjährigen Kurt nach Deutschland zurück. Vermutlich wurde sie von den Behörden dazu gezwungen, da die Weichselbaums als illegale Einwanderer galten. Zumindest legt dies der Hinweis auf Artikel 21 des Ausländergesetzes auf ihrer Familienkarte nahe. Bereits am 28. September 1933 hatte Ruth Weichselbaum ihren ältesten Sohn nach Den Haag – Scheveningen in die jüdische Kinderpension von Herman van der Horst im Gevers Deynootweg gebracht. Knapp vier Jahre später kehrte sie am 26. Mai 1937 mit ihren übrigen Kindern wieder aus Deutschland in die Niederlande zurück und wohnte für etwa sechs Monate in Scheveningen bei Herman van der Horst, bevor sie mit ihren Kindern umzog und ein paar Häuser weiter im Gevers Deynootweg 111 eine eigene Pension mit koscherem Essen eröffnete, wie eine Zeitungsannonce im Juli 1938 belegt. Inzwischen wohnte auch ihre Mutter bei ihr und ihren Kindern. Mitte September 1940 gab Ruth Weichselbaum in der Zeitung bekannt, dass sie ihre Pension, die Mitglied in der niederländisch-jüdischen Organisation „Ritueel Eten Op Reis“ war, von Scheveningen nach Arnheim in die De Wetstraat 4 verlegt hatte. Doch nach der Besetzung Hollands durch deutsche Truppen im Mai 1940 wurde das sicher geglaubte Exil für die Familie immer gefährlicher, so dass sie im Laufe des Jahres 1942 unterzutauchen beschloss. Dies legt jedenfalls ein Vermerk auf den Meldezetteln von Kurt und Max Weichselbaum nahe: Die beiden 18 und 14 Jahre alten Jugendlichen wurden verhaftet, ins Gefängnis gebracht und am 16. Dezember 1942 ins Lager Westerbork gebracht. Ruth Weichselbaum wurde wenige Tagen nach ihnen am 22. Dezember 1942 mit ihrer 17-jährigen Tochter Ilse und ihrer 68-jährigen Mutter Ida dorthin verschleppt, wo sie in der

bewachten Gefängnisbaracke 66 untergebracht waren, die zusammen mit den beiden anderen Gefängnisbaracken durch Stacheldrahtzaun vom übrigen Lager abgetrennt war. Die in diesen Gefängnisbaracken Inhaftierten standen auf den Deportationslisten ganz oben.⁴⁶ Der zwölfjährige Hans konnte sich der Verhaftung zu diesem Zeitpunkt in seinem Versteck noch entziehen, wurde aber von den Behörden bald darauf entdeckt. Darauf weist jedenfalls die Bekanntmachung im Algemeen Politieblad vom 28. Januar 1943 hin, der zufolge der Polizeikommissar von Arnheim beantragt hatte, Hans Jakob Weichselbaum auszuweisen, festzunehmen und vor Gericht zu stellen, weil er seinen Wohnort ohne erforderliche Genehmigung gewechselt haben sollte. Diese Bezeichnung wurde in der Regel für Juden verwendet, die untergetaucht waren.⁴⁷ Hans Weichselbaum wurde aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht deportiert. Nach den Recherchen von Ed van Rijswijk kam er am 12. August 1943 in die Obhut der Familie des ehemaligen Beamten Martin Gluskinos (1900-45) und dessen Frau Ruth Stoll (*1904), die beide aus Breslau stammten, in die Lekstraat 82 in Amsterdam. Zusammen mit dem Ehepaar Gluskinos und deren beiden Söhnen Tommy (*1935) und Robert (*1937) wurde er am 29. September 1943 bei der letzten Razzia gegen Juden in Amsterdam festgenommen. Am 8. Februar 1944 wurde Hans Weichselbaum nach Auschwitz deportiert und dort drei Tage später mit 13 Jahren ermordet.⁴⁸ Die Familie Gluskinos wurde am 31. Juli 1944 nach Theresienstadt verschleppt. Während Ruth Gluskinos und ihre Söhne die Shoah überlebte, wurde Martin Gluskinos am 28. September 1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und von dort am 10. Oktober 1944 in das KZ Dachau gebracht, wo er am 6. Januar 1945 starb. Auch Hermann van der Horst wurde mit seiner Frau und sechs seiner sieben Kinder Opfer der Shoah: Die ganze Familie wurde in Auschwitz er-

⁴⁶ Vgl. Open Archives: Art. Weichselbaum. In: <https://www.openarch.nl/hga:58F6760A-50BD-4984-BB77-8F37B54472CA/de>, 5.11.2021; Geni.com: Ruth Weichselbaum (Alexander). In: <https://www.geni.com/people/Ruth-Weichselbaum/600000052991413160?through=6000000052991801847>, 5.11.2021; Joodsmonument: Art. Ruth Weichselbaum-Alexander. In: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/152430/ruth-weichselbaum-alexander>, 5.11.2021; Geni.com: Art. Ida Alexander. In: <https://www.geni.com/people/Ida-Alexander/6000000052991801847>, 5.11.2021

⁴⁷ Algemeen Politieblad vom 28. Januar 1943, zitiert nach: Joodsmonument: Art. Hans Jakob Weichselbaum. In: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/152426/hans-jakob-weichselbaum>, 5.11.2021

⁴⁸ Vgl. Joodmonument: Art. Hans Jakob Weichselbaum. In: <https://www.joodsmonument.nl/nl/page/152426/hans-jakob-weichselbaum>, 18.4.2022; Vgl. Nationaal Archief Den Haag: Generalkommissariat für Finanz und Wirtschaft, Abteilung Feindvermögen. Beheers dossiers 1945-1957, Inv-Nr. 102283., sowie Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 4.11.2021

mordet. Lediglich sein ältester Sohn Eliasar konnte mit seiner Frau in die Schweiz fliehen.⁴⁹



KZ-Gedenkstätte Dachau, 2023 © Foto: Vera van Appeldorn

Lina (Lea) Weichselbaum heiratete 1923 mit 25 Jahren **Jakob Rapp** (1890-1962), der Mitte Juni 1890 in Eiterfeld als Sohn von Feist Shraga Rapp (1856-1921) und dessen Frau Fanny Klebe (1861-1943) geboren worden war. Ihnen wurden vier Söhne geschenkt, die alle in Fulda zur Welt kamen: Ferdinand (*1924), die Zwillinge Alfred (Asher) (1926-66) und Max Manfred (Moshe) (1926-2007) sowie Herbert (Avraham) (1930-96). Die Familie Rapp, die in Fulda in der Rhönstraße 11 wohnte, konnte der Verfolgung durch das NS-Regime entgehen. Als erster wanderte Jakob Rapp am 18. Oktober 1934 nach Palästina aus. Seine Frau kam mit ihren vier Kindern am 5. Dezember 1934 nach. Im Oktober 1937 folgte Jakobs Mutter Fanny Rapp. Die Familie ließ sich in Petach Tikwa wenige Kilometer östlich von Tel Aviv nieder. Lina Rapp starb am 3. Februar 1958 mit 60 Jahren, ihr Mann überlebte sie um vier Jahre und starb am 28. Januar 1962 im Alter von 71 Jahren.⁵⁰

⁴⁹ Vgl. E-Mail von Ed van Rijswijk vom 18.4.2022 und 22.4.2022

⁵⁰ Vgl. My Heritage: Stammbaum der Familie Rapp. In: <https://www.myheritage.co.il/site-family-tree-177601451/rapp-family>; 4.11.2021; My heritage: Art. Lina Rapp. In: https://www.myheritage.de/names/lina_rapp, 4.11.2021; Art Jacob Rapp. In: https://www.myheritage.de/names/jacob_rapp, 4.11.2021; Juden in Fulda: <https://juden-in-fulda.org/fulda-fluechtlings-auswandererliste>, 4.11.2021; Geni.com: Art. Yakov Rapp. In: <https://www.geni.com/people/Yakov-Rapp/6000000004034723025?through=600000000639221735>, 4.11.2021; Bommelblog: <https://bommelblog.wordpress.com/?s=Weichselbaum&search=Los>, 4.11.2021